

Eine einfach einmalige Angelegenheit

Heute wird in den Hühnerställen wieder gezaubert:
Die Karfreitagseier haben Saison.

BEZAU, DORNBIRN Sie gehören zu Ostern wie der Christbaum zu Weihnachten: Eier. In Vorarlberg werden laut Geflügelwirtschaftsverband rund 136.000 Legehennen gehalten. 18.000 davon sind Bio-Hennen, der Rest lebt in konventioneller Freilandhaltung (63.000) oder in Bodenhaltung (55.000).

Eine gesunde Henne legt fast jeden Tag ein Ei und einmal im Jahr ein ganz besonderes. Den legendären Karfreitagseiern wird unter anderem nachgesagt, dass sie Haus und Hof vor Naturgewalten oder Einbrüchen schützen, Muren und Lawinen abhalten, Autounfälle verhindern, bei Krankheiten oder Schlafstörungen helfen und für eine gute Ernte sorgen.

Michael Natter ist Obmann des Vorarlberger Geflügelwirtschaftsverbands und am Christahof in Bezau Chef von 2300 Hühnern.

„Ich glaube daran, dass das funktioniert“, sagt er. „Wir haben in jedem Auto ein Karfreitagsei drinnen. Ich weiß auch von Leuten, denen der Hang gerutscht ist. Seit sie dort ein Karfreitagsei vergraben haben, ist nichts mehr passiert.“

Sicherheit geht vor

Damit sich kein falsches Ei unter die Karfreitagseier mischt, werden am Donnerstag spät am Abend alle Nester feinsäuberlich geleert. „Wir gehen nochmals im Stall durch und schauen, dass ja kein anders Ei mehr drinnen ist“, erläutert Michael Natter.

Auch bei Gebhard Kröss, der am Oberer Gleggenweg in Dornbirn 4000 Legehennen hält, gibt es strengste Sicherheitsvorkehrungen: „Um 18 Uhr fahren die Nester zu. Am Abend, wenn die Hennen schlafen, leeren wir die Nester. Am nächsten Morgen stehen sie um 5 Uhr auf und fangen an,

die Karfreitagseier zu legen. Von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr kann man sie dann bei uns abholen.“

Das Besondere an den Karfreitagseiern ist auch, dass sie offenbar nicht faulen. Woran das liegt? Der



„Ich glaube daran, dass das funktioniert. Wir haben in jedem Auto ein Karfreitagsei drinnen.“

Michael Natter
Christahof

Christahof-Chef verweist auf den Mond, der für das Osterdatum verantwortlich ist. Vor vielen hundert Jahren wurde nämlich festgelegt, dass Ostern immer auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond fällt. **VN-GER**

DAS EIER-EINMALEINS

Eine Henne legt **zwischen 290 und 320 Eier** im Jahr. Wenn das Küken geschlüpft ist, weiß man, **wie viele Eier es legen wird**, da bereits alle Eier im Körper angelegt sind. Die Schalenbildung dauert **23 Stunden**. Das Küken schlüpft **nach 21 Tagen**. Die ungeschlüpften Küken geben Laute von sich. So stimmen sie sich ab, an welchem Tag sie schlüpfen.

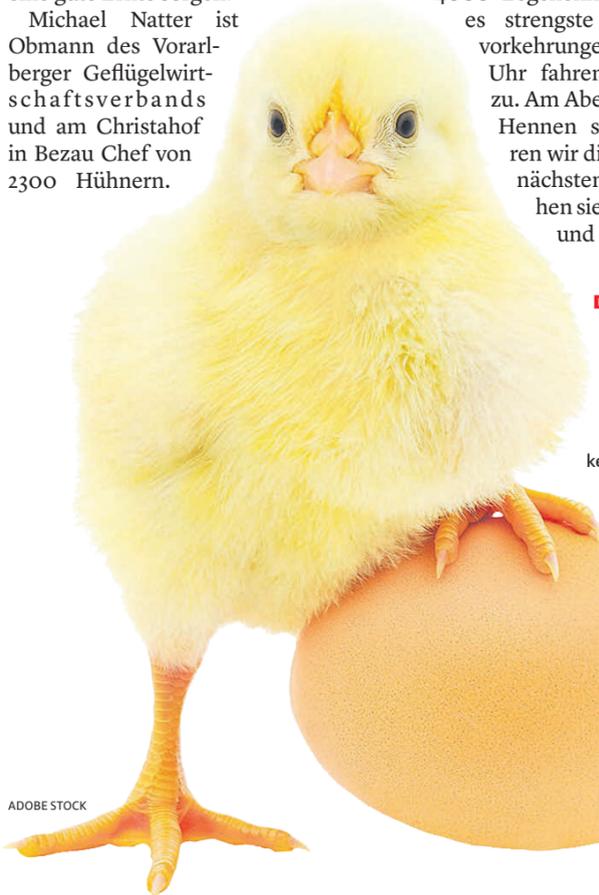
Legehennen werden rund **ein Jahr bis eineinhalb Jahre** alt. Mit zunehmendem Alter nimmt ihre Leistung ab. Wenn das Futter mehr kostet als die gelegten Eier wert sind, werden sie ausgewechselt.

Gekochte Eier sind **rund vier Wochen** haltbar.

Ob ein Ei noch bedenkenlos genießbar ist, erkennt man, indem man es **in ein Glas Wasser** gibt. Sinkt das Ei sofort nach unten, ist es frisch.

In Österreich werden rund **6,9 Millionen Legehennen** gehalten.

Ein Österreicher isst **jährlich rund 240 Eier** (frische und verarbeitete Eier).



ADOBE STOCK

OSTERN. Karfreitag

Das Unaussprechliche sagen

Der Karfreitag fordert zum Klagen auf, aber nicht zum Jammern.

SCHWARZACH Gleich unter der Kanzel im Feldkircher Dom, deren verschlungenes Dach seit 1520 den dornengekrönten Christus emporhebt, haben fleißige Hände aus

Ziegeln eine kleine Mauer errichtet. Eine Klagemauer.

Der Liturgie des Karfreitags hat die katholische Kirche heuer aus aktuellem Anlass eine weitere Bitte angefügt: Die Große Fürbitte in Zeiten der Pandemie. Sie tut das nur in schweren öffentlichen Notlagen. Heuer bittet sie „für alle, die in Angst leben und füreinander Sorge tragen; für alle, die sich in Medizin

und in Pflege um kranke Menschen kümmern, für die Forschenden, die nach Schutz und Heilmitteln suchen, und für alle, die Entscheidungen treffen müssen und im Einsatz sind für die Gesellschaft, aber auch für die vielen, die der Tod aus dem Leben gerissen hat“.

Der Feldkircher Dompfarrer Fabian Jochum hat eine Klagemauer errichten lassen für den Karfreitag 2021. Dem historischen Vorbild in Jerusalem vertrauen unzählige Menschen dieser Tage ihre Wünsche, Gebete und Sorgen in kleinen Zetteln an, die sie in die Mauerritzen stecken. Und bei uns? Sorgen wären wohl genug vorhanden.

Die Wende

Der Karfreitag markiert in Jochums Augen den Wendepunkt im österlichen Geschehen. Der Palmsonntag – „heuer erfassen wir die Stimmung richtig“ – hat mit dem fadenscheinigen Jubel für den Messias, der da auf einer Eselin in die Stadt reitet, auch etwas Lächerliches. „Gemeinschaft, Freundschaft, Verrat, Hoffnung und Angst spiegeln sich dann im letzten Abendmahl am Gründonnerstag wider.“ Ein Abendessen

der ehemalige Jugendseelsorger, und flexibel ist er auch.



Dompfarrer Fabian Jochum.

STEINMAIR/KATH. KIRCHE VORARLBERG

Corona-Karwoche 2.0

Gut, er hat nicht wie sein Amtskollege Toni Faber schon am Wiener Opemball getanzt, aber St. Nikolaus in der Feldkircher Altstadt ist ja auch nicht der Stephansdom. Der 37-jährige Hörbranner Fabian Jochum ist seit 1. März 2021 Österreichs jüngster Dompfarrer. Der ehemalige Jugendseelsorger wurde 2013 im Feldkircher Dom als erster Kandidat von Bischof Benno Elbs zum Priester geweiht. Und jetzt begleitet er die VN-Leserschaft durch diese Karwoche, die wie schon im Vorjahr so ganz anders verläuft. Aber krisenerprobt ist



Kommentar

Peter Bußjäger

Oberster Sanitätsrat

Der Oberste Sanitätsrat ist eines der vielen durch Gesetz eingerichteten Beratungsorgane der Bundesminister. Seine Amtsperiode lief 2019 ab, auf Grund der verschiedenen Wirrnisse der letzten Jahre war das Gremium seither unbesetzt, erst unlängst hat Bundesminister Anschöber

„Der Gesundheitsminister kann **einen harten Lockdown** verordnen.“

die 35 (!) ehrenamtlichen Mitglieder neu bestellt.

In einem Zeitungsinterview brillierte der soeben ernannte neue und alte Präsident Rektor Müller von der Medizinischen Universität Wien nicht gerade mit tiefeschürfenden Kenntnissen über den Föderalismus. Nach seiner Ansicht sind die Länder dafür verantwortlich, dass es keine effiziente Pandemiebewältigung in Österreich gibt, das Gesundheitsministerium habe so gut wie keine Kompetenzen. Sein Fazit: „Es muss eine zentrale Steuerung mit den entsprechenden Kompetenzen geben. Das sollte man einfach schärfer formulieren.“

Nun wäre es wohl zu viel verlangt, vom Inhaber einer so hochqualifizierten Funktion auch noch spezifische Kenntnisse der Staatsorganisation zu erwarten. Immerhin sollte er aber nicht alles glauben müssen, was er an Rechtsmeinungen aus dem Gesundheitsministerium zu hören bekommt oder in den Medien liest.

In Wahrheit gibt es selbstverständlich eine zentrale Steuerung durch den Bundesminister mit entsprechenden Kompetenzen. Der Gesundheitsminister kann

einen harten Lockdown verordnen. Die Landeshauptleute sind nicht nur an seine Weisungen gebunden, sondern darüber hinaus verpflichtet, diese gegenüber den Landesbehörden durchzusetzen. Schärfer könnte es die Bundesverfassung gar nicht formulieren.

Wenn der Bundesminister in der Praxis mit den Landeshauptleuten verhandelt, ist das gut, weil er dadurch erfährt, ob die geplanten Maßnahmen in der Praxis von den Behörden überhaupt vollzogen werden können, und er Informationen über die Situation vor Ort erhält. Aber er kann und darf sich nicht auf die Landeshauptleute hinausreden, wenn es um seine Verantwortung geht. Und der Oberste Sanitätsrat sollte das auch nicht tun.

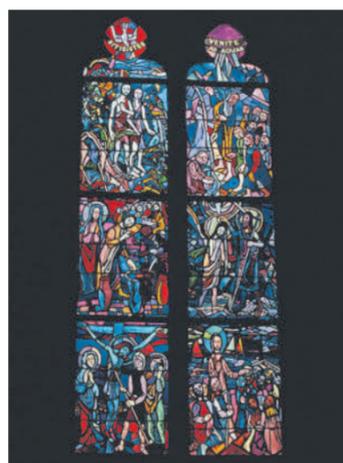
Es ist auch keineswegs die Schuld der Landeshauptleute, wenn das Gesundheitsministerium darauf verzichtet, ein Impfgesetz auszuarbeiten, auf dessen Grundlage verbindliche Anordnungen erlassen werden können. So ist der aktuelle Impfplan eben nichts anderes als eine Empfehlung, die in den Ländern manchmal mehr und manchmal weniger strikt umgesetzt wird. Ganz abgesehen davon haben nicht die Landeshauptleute zu wenig Impfstoff bestellt, sondern die Ministerialbürokratie.

Man kann gespannt sein, ob der Oberste Sanitätsrat auch gute Ideen zur Bewältigung der Pandemie vorlegen wird. Das wäre ja seine eigentliche Aufgabe.



PETER BUSSJÄGER
peter.bussjaeger@vn.at

Peter Bußjäger ist Direktor des Instituts für Föderalismus und Universitätsprofessor in Innsbruck.



Martin Häusles Interpretation der Kreuzigung in einem Glasfenster des Doms.

HELMUT KLAPPER, VORARLBERGER LANDESBIBLIOTHEK

kann ja Hochzeitsmahl und Totenmahl gleichermaßen sein, denn „in jeder Gefühlslage essen wir“.

Der Karfreitag aber beginnt in der Stille. Am Karfreitag beginnt Liturgie ohne einen Laut. „Das Leid lässt uns Menschen verstummen.“ Erst mühsam, tastend findet die Feierstunde eine Sprache für das, was eigentlich unaussprechlich ist. „Am Karfreitag darf gesagt werden, was eigentlich unsagbar ist.“ Wie Kinder müssen wir erst lernen, das in Worte zu fassen, was uns die

Sprache raubt. Da werden die Folgen der Pandemie ganz präsent, nicht nur die Sorgen, unter denen die Erwachsenen und Alten leiden. „Es geht auch den Jungen und Kindern schlecht.“ Die Klage darüber darf sichtbar werden. „Denn nur wer klagt, hofft.“ Klagen heißt nicht jammern, betont Jochum. „Im Klagen benenne ich das Problem, möchte ich etwas ändern. Im Jammern suhle ich mich in meinem Unglück. Es führt nirgendwo hin.“

Ein Schrei

Hat der Karfreitag nicht auch den Schrei, den Schrei am Kreuz? Ja, sagt Jochum und fragt „Was tut ein Baby, das bei der Geburt raus muss aus der Geborgenheit des Mutterschoßes? Es schreit.“ Der Feldkircher Dompfarrer ist „gerade im November Onkel geworden“. Sein kleiner Neffe „schreit schnell einmal, es fehlen ihm einfach die Worte“. Auch Christus schreit am Kreuz. Aber neben diesen Schrei „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ stellt die Geschichte des Karfreitags diesen anderen Moment, Jesu letzten Satz: „Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ Dieses vertrauensvolle Gebet macht das Kreuz zum Hoffnungszeichen. **TM**